

Ein halbes Jahr vor seinem Tod datiert der aufschlussreiche Bericht (Nr. 63) über die erzgebirgischen Edelstein-Steinbrüche und -vorkommen, Dresden 05.06.1708. Ein Verzeichnis der Literatur, Personennamen sowie ein Stichwort- und Ortregister beschließen diesen Band.

Es war zugleich der letzte Band, denn „Entsprechend einem Beschluss der Senatskommission der Union der Akademien in Deutschland wird die Tschirnhaus-Edition mit dem Ende des Jahres 2003 eingestellt“. Damit stellt der quasi „posthum“ erschienene Band wohl den Schlusspunkt der Arbeit dar. Es war nicht das fehlende Geld – aber was dann? Nach 300 Jahren hat die deutsche Wissenschaft wiederholt der Mut verlassen, dem ersten deutschen Mitglied der Académie des Sciences in Paris endlich in einer Gesamtausgabe sein Gesicht wiederzugeben. Es ist aber auch die Pflicht unserer Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften e. V., den Sohn des Görlitzer Kreises, wenn auch von Adel, gebührend und wahrheitsgemäß ein Denkmal seiner Leistungen zu setzen. Er war wohl damals schon, wie wohl kaum erkannt wird, ein Europäer!

Welches Potential würde die Forschung der Jugend bieten, aus Holland, Frankreich, Italien, Großbritannien, Österreich, Polen und anderen Ländern Europas die Spuren dieses Polyhistor zu sammenzutragen?

Michael Leß, Neschwitz

FRIEDRICH POLLACK, Die Entdeckung des Fremden. Wahrnehmung und Darstellung der Lausitzer Sorben im gelehrten Schrifttum des 17. und 18. Jahrhunderts (Kleine Reihe des Sorbischen Instituts 15), Eigenverlag des Sorbischen Instituts Bautzen 2012, 190 S., 10 s/w-Abb., 4 Graphiken, ISBN 978-3-9813244-1-9.

Die Anfang 2011 in Leipzig vorgelegte und schon Ende desselben Jahres in den Druck gegebene Masterarbeit von Friedrich Pollack widmet sich „der Wahrnehmung und Darstellung der Lausitzer Sorben in der Frühneuzeit“ (S. 9), wobei die Untersuchung bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts ausgreift, sich aber im Wesentlichen auf die Oberlausitz beschränkt. Dabei skizziert der Autor nicht in historischer Perspektive ein Bild „zur Lage der Sorben in der Vormoderne“ (S. 10), sondern fragt nach der Wahrnehmung der Sorben durch Zeitgenossen und deren durchaus zeitgebundene Vorstellungs- und Interpretationsmuster.

Nach einem Forschungsüberblick und einleitenden Fragestellungen wird in knappen Strichen die Situation der Oberlausitz in der Frühen Neuzeit (Verfassung, Demografie u. a.) umrissen, worauf sich die zwei Hauptteile der Untersuchung (Kap. 3 u. 4) anschließen. In einem ersten Schritt (S. 37–78) richtet sich der Blick auf die „Anfänge der gelehrten Beschäftigung mit den Sorben“ im 17. und frühen 18. Jahrhundert, wobei deutlich wird, dass sie in den Bemühungen sorbischer evangelischer Pfarrer liegen, die zunächst bereits vorliegende Werke geistlichen Inhalts übersetzten und damit der sorbischsprachigen Bevölkerung erschlossen. Zugleich schufen sie sich als Pfarrer eine Arbeitsgrundlage für Predigt und Katechese. Ende des 17. Jahrhunderts stieg die Zahl der auf diese Weise herausgegebenen Werke im Vergleich zu vorher geradezu sprunghaft an. Erste sprachwissenschaftliche Untersuchungen folgten, wobei insbesondere Abraham Frentzel, Zacharias Bierling und George Körner zu nennen sind.

Im zweiten Hauptteil (S. 79–129) beschreibt Pollack einen Perspektiv- und Motivationswechsel bei der Herausgabe sorabistisch relevanter Literatur. Neben pastoral angeregten Schriften traten zunehmend Werke, die sich mit sorbischer Sprache, Kultur, Mentalität und Geschichte befassten und damit einen gelehrten Diskurs über die Sorben eröffneten und beförderten. Hier wurzelt die mittlerweile lange sorabistische Forschungstradition in Deutschland. Bemerkenswert ist der mit dieser Entwicklung einhergehende Perspektivwechsel, der stringent herausgearbeitet wird. War den frühen Autoren noch wichtig, die Einheit und Einigkeit sorbischer und deutscher Untertanen, Gemeindeglieder und Glaubensgenossen herauszustellen, was sich u. a. im sprachlichen Brückenbau ausdrückte, so veränderte sich die Blickrichtung in der Folgezeit: die Sorben werden als eigenes Volk wahrgenommen, als „Träger einer eigenständigen kulturellen Tradition identifiziert“ (S. 146) und beschrieben.

Ein Ausblick (Kap. 5), der nach sich seit dem 18. Jahrhundert bildenden Konzepten nationaler Identität – Sorbe und/oder Deutscher – fragt, und eine Zusammenfassung (Kap. 6) runden die Arbeit ab. Angefügt sind verschiedene Verzeichnisse und Anhänge, wobei vorzugsweise das Quellenverzeichnis (S. 154–162) als reiches Compendium willkommen ist.

Mit seinem Buch hat Friedrich Pollack einen gelungenen und wichtigen Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der Sorabistik vorgelegt. Die Spezialstudie ist gut recherchiert und quellenmäßig belegt. Da sich der Autor darüber hinaus in einem Promotionsprojekt mit der Rolle der sorbisch-evangelischen Geistlichkeit in der Frühen Neuzeit beschäftigt, dürfen wir auf weitere Forschungsergebnisse auf diesem bisher weitgehend unbestellten Feld hoffen.

Jens Bulisch, Crostwitz

TIM S. MÜLLER, Gosda/Niederlausitz. Landnutzungswandel einer ostelbischen Gutsherrschaft zwischen „Ökonomischer Aufklärung“ und anbrechendem Industriezeitalter (1790–1860) (Die Niederlausitz am Anfang des 21. Jahrhunderts, Bd. 2), Waxmann Verlag Münster/New York/München/Berlin 2012, 448 S., 34 s/w- und 10 Farbbabb., ISSN 2191-6497, ISBN 978-3-8309-2618-4.

Tim Müller widmet sich in seiner 2011 als Dissertation von der Fakultät 1 Mathematik, Naturwissenschaften und Informatik der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus angenommenen Arbeit dem Thema Gutsherrschaft und Gutsbetrieb. Untersucht werden sollte, ob auf dem Gebiet einer Gutsherrschaft Veränderungen im Umgang der Kulturlandschaft nachweisbar sind, die in Richtung Industriesystem weisen. Der Autor wählte als Fallbeispiel für die Untersuchung das Rittergut Gosda westlich von Spremberg, Landkreis Spree-Neiße, Brandenburg, das bereits im Vorwort vom Autor als Vorreiter der ländlichen Industrialisierung in der Niederlausitz bezeichnet wird. Das Rittergut wurde durch den Tagebau Welzow-Süd überbaggert und ist heute nur mehr in den Erinnerungen einiger weniger Menschen lebendig. Durch die im Jahr 2012 gedruckte vorgelegte Dissertation ist es nun aber auch zum Thema der Geschichtswissenschaft geworden. Den schnellen Druck der Arbeit verdankt der Autor drei Förderern, denen im Vorwort gedankt wird.

Tim Müller gliederte seine Untersuchung in sieben Kapitel: sechs thematische Abhandlungen und eine Zusammenfassung. Es folgt das ausführliche Quellen- und Literaturverzeichnis. Dem Autor ist es zu danken, dass im Literaturverzeichnis die Literaturangaben vollständig und nicht abgekürzt wiedergegeben sind. Die Arbeit ist mit zahlreichen Tabellen und Diagrammen versehen. Zudem ist sie mit 34 Schwarzweiß-Abbildungen versehen und mit acht Seiten Farbbildungen erweitert. Letztere nehmen die Schwarzweiß-Abbildungen wieder auf, wobei die Qualität der Wiedergabe teils bei den Farbbildungen, teils bei den Schwarzweiß-Abbildungen besser ist, so dass der Aufwand, abschließend noch einmal Farbe in die Untersuchung zu bringen, nur bedingt gerechtfertigt erscheint. Der Autor setzt Zitate eingerückt und kursiv, so dass sie sich deutlich vom eigentlichen Text unterscheiden. Die zahlreichen Anmerkungen werden als Fußnoten kapitelweise abgearbeitet. In einem kurzen, als Anhang titulierten Glossar werden dankenswerterweise die angeführten Fachbegriffe sowie die damals übliche Maßeinheiten in heute verständliche Maßeinheiten übersetzt.

Nach der eingangs notwendigen Thematisierung des Forschungsstandes und der Zielsetzung der Arbeit folgt im zweiten Kapitel in neun Unterkapiteln und einer Zusammenfassung eine Vorstellung der Herren auf Gut Gosda und dem Besitzerwechsel im Untersuchungszeitraum zwischen 1790 und 1860. Im folgenden Kapitel werden in drei Abschnitten allgemeine Entwicklungslinien in der Land- und Forstwirtschaft sowie die Besonderheiten der Niederlausitzer Agrarlandschaft im Markgrafentum Niederlausitz und im angrenzenden Kreis Spremberg vorgestellt. Diese Region litt lange an der Teilung in sächsisches Territorium und preußischen Besitz und darüber hinaus an dem Fehlen eines entwicklungsfördernden Zentralortes. Es schließt sich ein ausführliches Kapitel zum Profil der Gutswirtschaft und dessen Bewirtschaftung an. Auf rund 130 Seiten wird in sechs Unterkapiteln und zahlreichen weiteren Untergliederungen das Bemühen der Besitzer um die verbesserte Nutzung der ihnen zur Verfügung stehenden land- und forstwirtschaftlichen Ressourcen vorgestellt. Nach einem kürzeren Abschnitt, der sich den Gutsnebenbetrieben widmet, folgt als stark gegliederter Abschnitt das sechste Kapitel, überschrieben als „Der Zugriff auf das Mineralreich“. Hier wird auf weiteren 130 Seiten die Erschließung der Bodenschätze auf dem Landbesitz des Gutes herausgearbeitet. In fünf Unterkapiteln und bis zu achtzehn weiteren gliedernden Untertiteln werden einzelne Aspekte der Erschließung und Nutzung aber auch das vergebliche Bemühen um die Verwendung der Bodenschätze thematisiert und zusammengefasst. Es schließt sich als siebentes Kapitel die Zusammenfassung der Ergebnisse der Untersuchung an.

Die von Tim Müller vorgelegte Studie geht umwelt-, sozial- und wirtschaftshistorischen Fragestellungen nach, indem das Archiv einer Gutswirtschaft der Niederlausitz, dem Gut Gosda, ausgewertet wird. Er kann Archivgut aus den Jahren 1790–1860 nutzen, also der Zeit, bevor die Hebung der Braunkohle in Gang kam.